

Hand der treuen Gefährtin, mit der er die glücklichsten Stunden seines ziemlich freudenarmen Lebens verbracht hatte.

Schiller war tot, Charlotte stand allein. Aber nein, sie stand nicht allein; denn die Freunde des Mannes waren oder wurden die Freunde der Frau. Die Theilnahme, die sich von allen Seiten zeigte, bekundete sich nicht bloß in Trostworten, die nur für den Augenblick trösteten und erquideten; die Theilnahme war vielmehr tatkräftig und nachdrücklich trotz der trüben Zeiten, die damals für Deutschland eintraten. Allen voran in werktätiger Theilnahme standen Cotta und der wadere Zacharias Beder.

Charlotte war über den Verlust untröstlich. Ihre Hoffnung, ihr Stolz, ihre Freude und Stütze war dahingegangen. In der Erinnerung an den Verstorbenen schöpfte sie Kraft, weiter zu leben, ihre vier Kinder des Vaters würdig zu erziehen. Sie blieb fürs erste dauernd in Weimar. Ihr dortiger Aufenthalt wurde nur von Reisen unterbrochen, die sie zum Besuch ihrer Söhne unternahm, oder solchen, die sie antrat, um den Spuren Schillers, z. B. in Mannheim, in Stuttgart nachzugehen. Allmählich bildete sie sich wieder einen Umgangskreis, in dem sie sich wohlfühlte.

In herzlichem Verkehr bis zu ihrem Tode blieb sie mit Goethe. Sie war entzückt von jedem Biletchen, von jeder Sendung, die sie von ihm erhielt, sie las mit Begierde jedes seiner neuen Werke und vertiefte sich mit immer neuem Interesse in die älteren. Goethe war ihr fast der einzige Vertreter der schönen Vergangenheit. Sonst vermischte sie die alte Zeit, in der sie sorglos mit den Gefährten sich an dem Augenblick ergöht hatte. Trübe Zeiten waren über Deutschland gekommen. In Charlottens unmittelbarer Nähe wurde die Schlacht von Jena geschlagen, durch welche ganz Deutschland für mehrere Jahre der Herrschaft des französischen Imperators unterworfen wurde. Es war ihr einziger Trost, daß Schiller das Grausige nicht mehr erlebte.

Aus den trüben Wolken blühte allmählich die heitere Sonne hervor; nach den Tagen der Schmach schlug endlich die Stunde der Befreiung. Gerade in diesen Jahren eines großen nationalen Umschwunges, in den Zeiten der Vorbereitung einer nie gesehenen Volkserhebung wirkten Schillers Dramen mächtig. Keiner hatte